

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **5 (1923)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.







# SELCHINA

ist unüberlegen für junge Frauen und nach dem Wochenbett.

Phac. Fr. 3.75, Doppelt 6.25 i. d. Apotheke

## Haushaltungsschule Zürich

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein.

## Koch- und Haushaltungskurs

für Interne und Externe.

Dauer 5 1/2 Monate. Beginn 23. April 1923. Prospekte, Auskunft täglich von 10-12 und 2-5 Uhr durch das Bureau d. Haushaltungsschule Zellweg 21a

## Kindergärtnerinnen-Kurse

mit beherrschter anerkannter Diplompflichtung.

Dauer 1 Jahr. Beginn 20. April und 20. September. 777

### Interne Frauenschule Klosters.

## Schweiz. Gartenbauhochschule für Frauen

in Niederlenz bei Lenzburg.

Beginn neuer Kurse: Anfangs April 1923.

Jahreskurse — Kurse für Berufsgärtnerinnen — Vorbereitung der Examina der Gärtnerinnen — Aufnahme von Sportplätzen zur Weiterbildung im Gemüsebau, Blumenzucht, Obstbau etc. 828

Nähere Auskunft erteilt die Vorleserin.

## Frauenschule „Gonnegg“

Ebnat-Kappel (Toggenburg)

Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter 15. April 1923. Praktische und theoretische Fächer. Nähere Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin. 841

Heilene Kopp.

## Privat-Kochschule Widmer

Wiltikonstr. 53 — ZÜRICH — Tel. Holligen 29.02

Am 15. Februar 1923 beginnt ein neuer **Kochkurs**

täglich 1/9-2 Uhr. Dauer 6 Wochen

## Privat-Kochschule in Bern

Telephon Voltwerk 12.53 Südbühnenstrasse 4

Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 6 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. W. Zimmermann**. 723

## Schülerheim Detwil a. S. (Zürich)

Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12-16 Jahren. Benötigte Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerzahl. (Maximum 12 Interne). Fähigkeitsklassen. Handarbeit und Sport. Familiäres Leben. Schöne Lage. Mäßiger Preis. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Dr. phil. Wihl. & Dr. phil. Hans Keller-Süßlmann**. 847

## Herisau

Gute Schule. Sorgfältige Erziehung und Nachhilfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes Vorparnklima. **Frau A. Vogel**.

## Arosa Sanatorium

Villa Dr. Herzwig

1850 m über Meer.

Gemüthlich eingerichtete, kleinere Heilstaaten für Leichterkrankte (40 Betten). Sonnige, geschützte Lage direkt am Wald. Röntgenkabinett. Quarzlampe etc. Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt. Reduzierte Preise. 718

## Töchter-Kurhaus Arosa

1800 m über Meer.

Familie geführtes Hochgebirgshaus für junge Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.

Vorleserin: **Frl. Fanny Fortier**. Leit. Arzt: **Dr. F. Achtenhahn**.

## Töchterpensional (Pfarrhaus)

Vollständig. Ausbildung Französisch. Sprache, Musik (Haushalt). Prospekt. **Mrs. et Mme. Monnerat**, pasteur. Estavayer (Lac de Neuchâtel). 792

## Lausanne, Töchterpensional „Mon-Gre“

Mesdames Rossier & Thiault 19, Boulevard de Grancy. Sichere Garantie bezüglich Bildung und Erziehung. Aller Komfort. Gärten u. Terrassen. Tennis. Hübsche Aussicht. Beste Referenz. Mässige Preise. **Man verlange gefl. Prospekt**. 833

## Davos-Dorf Chätel „Salzgöbel“

Perlen- u. Erholungs-aufenthalt für 8 Kinder. Auskunft durch **816 Frau E. Kobel**

## Knollen-Begonien.

Sind die schönsten und dankbarsten Topf- und Gruppenpflanzen und lassen sich leicht selbst anziehen. Kulturanleitung beiliegend. Versende riesenblühende Knollen in Farbenfortier: Dunkelrot, feurigrot, rosa, weiß, gelb u. Kupfer. Einzeln blühend per St. 25 Cts., 10 St. Fr. 2.30. Gestirnknollen, riesenblühend, schönste Farben, per St. 25 Cts., 10 St. Fr. 2.— (848)

**Rakitus und Pompan-Dahlies** in neuesten Prachtfortier mit Namen. Sortenliste franco per St. 60 Cts. bis Fr. 1.20.

Verlagsgütererei Dannewatz, Herisau, Tel. 364.



## Kilowäsche?

Verlangen Sie genaue Bedingungen von der **Waschanstalt Zürich A.G.** Zürich 2 (Wollshofen) Telephon Selnau 104 853

Warum sich erkalten und die Finger abrieren, wenn man für wenig Geld die ganze Hauswäsche waschen und trocknen lassen kann als sogenannte **Kilowäsche?**

## Pauline Baumann, Aarau

hintere Vorstadt 27 Telephon 851

führt als Spezialität **Corsets, Hüftformer, Büstenhalter Reformartikel — Schürzen**

Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxforde, Zeftis, Taschentücher.

— Depot der Basler Webstube. — Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

## Sommerproffen

verschwinden. Auf welche einfache Weise teilt Lebensgenossen kostenlos mit **Frau H. Bettsch-Kenich**, Akt. H. G. Bafel 5, Schiltweg 95.9. (856)

## Wäschefabrik

liefert zu günstigen Zahlungen **Leinen Betttücher** Leib-, Bett- und Tischwäsche sowie ganze **Ausstattungen**

Anfragen erbeten unter Chiffre OF 4059 S an Orell Füssli-Annoncen, Solothurn. 784

## Solbad-Eden Rheinfelden

Unsere Pension bietet Ihnen zu Fr. 9.50 angenehmen und nutzbringenden Aufenthalt.

## Privat-Haushaltungsschule „Lanthenheim“

Kirchberg (Bern).

Maximum 10 SchülerInnen. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

## St. Moritz Engadin Alkoholfreies Volkshaus

Hotel und Pension. Kein Trinkgeld. Prospekt Tel. 2.45. Skilehrer im Hause. 808

## Klosters Prättigau 1280 m ü. M. Alkoholfreies Volkshaus

Bahnhofnähe. Pension, Zimmer, sonnige Lage. Mässige Preise. Kein Trinkgeld. Ideales Wintersportgebiet.

## „Gennrith“

DEGERHEIM TOGGENBURG 900 m. ü. M. Best. eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Aderverkrampfung, Gicht, Rheumatismus, Blatarm, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc. Winterkuren

III. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

## Winterferien im Engadin.

Pension Villa Surmolis, Zuoz.

40 Min. von St. Moritz, sehr sonnig, gute Küche. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.

Es empfiehlt sich **Frau van Eyk-Scherz**.

## Soziale Frauenschule Mannheim

L. B. 2.

Staatlich anerkannte Ausbildungsanstalt mit staatl. Abschlussexamen für Wohlfahrtspflegerinnen. Ausbildungsdauer: 2 Jahre. Beginn eines neuen Kurses: Ostern 1923. — Auskunft und Prospekte durch die Direktion **Frau Dr. E. Altmann-Gothelner**, Mannheim, L. B. 2. 840

## Erholungsbedürftige

vornehmlich Rekonvaleszenten, die im milden Süden eine gute Winter- oder Diät-Kur zu machen gedenken, belieben Muzet, Prospekt und Referenzen zu verlangen vom herrlich und sonnig gelegenen **Kur- und Pflanzheim Villa Raetia Lugano** Bes. Fam. C. J. Schweizermann

## Kauf Schweizer-Fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung Verlangen Sie illust. Katalog

### Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Derabgeleitete Preise auf **Strick-Maschinen** für Hausbedarf in den gängigsten Nummern u. Breiten, sofort lieferbar. Event. Unterrichts- u. Saugl. Preisl. St. 40 per 30 St. 2.00. Der Firma Wilhelm Müller, Matshühldg., Stein, Zug. Im Lager sind auch Strickmaschinen-Modelle für allerlei Systeme. Woll- u. Baumwollnähre, Lehrbücher. 615

## Der Messerpuh-Apparat „Combi“

erfreut sich großer Beliebtheit, ist Prechtlich und lollid. In jedem Stille anzuordnen. Spart Zeit und Mühe.

Zu beziehen bei **H. Gieseler, Chem., 12, Bur des Alpes, 850**

## Hausfrauen!

Sie kaufen Ihre Kaffeemaschine von der **Kaffee-Fabrik** in **Schaffhausen** (Sch.). Stets frisch gebrühter Kaffee à Fr. 1.70, 2.20, 2.50 per 1/2 Kilo. **Milch-Schokolade** à Fr. 2.— per 1/2 Kilo. Mit Milch und gratis gemahlenen Brombeer-Samen. 837

## Französisch

in 3-5 Monaten u. Steno in 4-6 Wochn. **Mat. 1-2** Jahr. Nach-Handelsstab. 77

**Mädchen-Pensionat, Dir. G. Gungl, Rougemont.**

## Es ist zu spät, pflegen Sie Ihre Haare

Begen Einbindung von Fr. 1.20 in Briefmarken erhalten Sie solange Vorrat eine Schachtel **Wunderhaarpulver** und 3 Portionen Shampoo franko. Schreiben Sie heute noch an **H. Solinger, Steinbohrer, Zürich 3.**

## Beinleiden

Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Schenkelwunden, Schenkelgeschwüren und entzündeten Wunden etc. machen Sie unbedingt einen letzten Versuch mit **„Sivalin“** Wirkung überaus rasch. Geben Sie u. Besuchen Sie **Dr. H. Gieseler, Chem., 12, Bur des Alpes, 850**.

## Paidol

Amerikanisches bestes Kindergesundheitsmittel. **Neur. empfohlene Säuglingsnahrung**. Seit mehr als 30 Jahren bewährt. **Überall erhältlich.**

## Reform-Schuhhaus Mutter-Fehr

Zürich 1 Kirchgasso 7

Wir führen als Spezialität Schuhwerk aller Art in breiten Natur-Veren für Kinder und Erwachsene. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. 7

## Sorraine

Wilde geblüht, inländ. Hausbutter, feig gelb und prächtig, alt und moderne Schmitze (auch auf einzuwendende, eigene Stoffe und ungenäh). Fabrikeren und liefern wir direkt an Privat.

**Beit- u. Tischwäsche** mit Wohlsein u. Monogrammen. Verlangen Sie unsere Muster. 775

**Frl. B. & P. Taef, St. Peterzell, St. Gallen**

## Wirtdliche Berichtigung

nach Steinach ohne Operation. Genaue Information gegen 20 Cts. in Marken vom **Verlage Energie, Remweg 26, Zürich, 815**

## 1,000,000

nützliche Rubel-Banknoten, 10,000 inter. Francs, 1000 deutsche Mark verwendet für Fr. 12.— fcho. p. Nachnahme Postfach 4582, Bafel 2.

## Enorm billig

besuchen Sie Ihren Bedarf in **Füllbüchsen, Zigarren, Pfeffer-Bile, St. Galler-Stickeren, Klappspitzen** sowie in vorgezeichneten und angelegenen Handarbeiten. **Frau Ströble-Schwyber, Ungerer, 819 Meier (Toggenburg), Muzet verl. Fabrikpreise.**

## Kaffee Hag

Sich selbst habe in früheren Jahren den Gewinn von tausenden Markten nach den Blüthenanlagen und in ein wenig durch ein besseres Kaffee-Verhalten. **Dr. med. H. H.**



## ORITOL

für tannene Fußböden verbindet das Sperrisgitter, verleiht den Fußböden wasserfeste, heimeleige Farbe, ermöglicht leichtes Wischen, transparenten Parquetglanz u. leichtes Reinigen. Kein Fege mehr! Erhältlich in Klobthosen in Drogerien, Kolonialwarenhandlungen, sonst direkt durch den Fabrikanten **Otto Ed. Kapp, Drogerie Edelweiss, Thun.** Man achte auf die Marke Ortol

## Berner Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle. Spezialität: 793

## Braut-Ausstern

liefere in anerkannt vorzüglichen Qualitäten **Müller-Stampfli & Cie., Langenthal** Nachfolger von Müller-Jaeggli & Cie. Tel. Nr. 23. Geegründet 1852. Bistern umgehend. Um Verwechselungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

## Fehes Haarfärker „Tamarin“

ist seit Jahren bekannt als bestes Naturmittel, um feinsten Haarwuchs zu erzielen. Selbst ganz kahle Stellen werden jugendlich frisch bedeckt. Preis per Flasche Fr. 3.—, Prospekte gratis. — Angenehm macht sich noch auf meine über 20-jährige erfolgreiche Tätigkeit als Naturärztin aufmerksamen, und siehe mit Auskunst jeder Zeit zu Diensten. **Frau W. Fehr-Stolz, Naturärztin, Herisau, 755**

## selbständige Frauenarbeit

durch finanzielle Beteiligung u. reitet damit allangegebenes **Schweizer unternehmen** mit erstklassigen Qualitätsfabrikat, indem er sich gleichzeitig vorteilhafte **Kapitalanlage** verschafft? Nationalökonomin, kaufmänn. Leiterin derselben, sucht ehestens ca. Fr. 40,000.— aufzunehmen gegen sichere Verpfändung, ledig. Bediente zur Verfügung, Verwaltungsunterstützung eventuell erwünscht. Angebote von reichlichstehenden Selbstgebern unter Angabe event. Beteiligungsbetrages (von Fr. 2000.— aufw.), erbeten unter Chiffre **F 843 S** an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Buchschloß.

## Baumwoll-Glöff

in nur prima Qualität, rot, gelblich und bedeckt, wird wegen gemüthlicher, schlussfertig von großer Weite auf Fabrikspreisen in beliebigen Quantitäten direkt an Vorzumenten abgegeben. — Man verlange Preisliste und Musterkollektion. — Anfragen unter Chiffre **H 241 B** an die **Publicitas, Zürich, 815**

## Keine Hausfrau

gerät in Verlegenheit bei unerwartetem Besuch, wenn **MAIZENA** zur Hand ist.

## Glashandlung W. Morath-Silrnmann AARAU

### Beste Bezugsquelle

für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel — Spielwaren

692

# Die Frau im öffentlichen Leben

## Ein Beitrag zur kantonale-zürcherischen Abstimmung vom 18. Febr. 1923

### Die Frau in der Wohlfahrtspflege.

Von Dr. H. Briner, Vorkämpfer des kantonalen Jugendamtes, Zürich.

Als eines der wirksamsten Verjüngungsmittel moderner Staaten wird immer eindringlicher die planmäßige Erziehung der Frau zur besten Erfüllung der öffentlichen Aufgaben gepredigt. Auch die schweizerische Demokratie bedarf dieses unerschöpflichen Mittels zur Weiterentwicklung und Vertiefung. Doch ist die Lösung des Problems sehr schwer, weil es nötig ist, bei Mann und Frau alte Vorurteile und Lebensgewohnheiten zu beseitigen. Ungemein langsam, erschwerend ägernd vollzieht sich die Umwandlung des alten Modells zum Sozialstaat. Es will uns geradezu dünken, der Mann allein werde mit dieser hohen Kulturarbeit nicht fertig. Warum soll er nicht zu gemeinsamer Arbeit die Hand der Frau ergreifen, der Gefährtin, die gerade heute mit den fortschreitenden Eigenschaften übereinstimmend ist, weil sie in höherem Maße als der Mann an die trümpfende Macht der Menschheit zu glauben vermag.

Dazu kommt, daß die Leistungen, die unsere Frauen der Allgemeinheit darzubringen bereit sind, zufolge der besseren Ausbildung, die in den letzten Jahrzehnten außerordentlich gehiebert haben. Die menschliche Gesellschaft der heutigen, der Arbeiten und Sparen zur eigenen Pflicht geworden sind, kann auf diese, zum großen Teil brach liegenden weiblichen Kräfte nicht mehr länger verzichten. Diese Überzeugung hat während der letzten Jahre an Boden gewonnen.

Zur planmäßigen Bekämpfung der Not durch organisierten Zusammenstoß gelangen insbesondere die Schweizerinnen — wenn wir von den Jahrhunderte alten Frauenvereinen absehen — verhältnismäßig spät und ägernd. Es handelt sich nicht um Frauenorganisationen, die nur bei großen Lebensnöten (z. B. Hungernot von 1817, Spende für die wasserbedürftigen Kantone von 1835 usw.) in die Öffentlichkeit traten, um sich nach der Stilllegung rasch wieder aufzulösen.

Mit der Gründung der ersten auf die Dauer angelegten lokalen Frauenvereine nimmt eine neue Epoche im außerständlichen Wirken der Frauen ihren Anfang. Außerordentlich beachtenswert ist, daß der männliche Grund der vermutlich ersten zürcherischen Frauenvereine, Fr. Joh. Jakob Springali in Thalwil, in der Jahresversammlung des gemeinsamen Kantonalvereins vom Januar 1837, seine Tat öffentlich rechtfertigen mußte. Es ist auch von Interesse, daß die 40 in Thalwil zusammengetretenen Frauen unter männlicher Leitung tagten, wie es heißt „zur Befreiung der ersten Schichtarbeit und zur Erhaltung geordneter Veranlagungen“. Unter den wichtigsten Aufgaben dieses Vereins finden wir die „mütterliche Fürsorge für Waisenmädchen“ und die Unterstützung armer, kranker Frauen.“ Gestalt wurde ferner die Errichtung einer Kleinkinderkantine. Mit dieser Gründung war die Tradition gebrochen, und es entsand nun, von Jahr zu Jahr mutiger und selbständiger, in der ganzen Schweiz ähnliche Vereine. Im Vordergrund ihrer Aufgaben findet sich meist die Förderung der Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts. Daneben aber wagen sich diese jungen Vereine vereinzelt an soziale Aufgaben, die sich wesentlich unterscheiden von der früheren, bloß gelegentlichen Wohltätigkeit.

Einen wichtigen Markstein in der Entwicklung der sozialen Frauenarbeit der Schweiz bildet der 1896 in Genf abgehaltene 1. schweizerische Kongress für Fraueninteressen“. Eine an dieser Tagung veröffentlichte „Erhebung über Fraueninteressen auf dem Gebiet der Philantropie“ ergab, daß damals in der ganzen Schweiz 5095 Vereine, Stiftungen und Anstalten geglättet werden konnten, welche von Frauen oder unter Mithilfe von Frauen gegründet, geleitet oder unterhalten wurden. Gemäß einer ähnlichen Zusammenstellung vom Jahr 1910 betrug die Schweiz damals allein in der freiwilligen Armenpflege 1009 Frauenvereine mit rund 76,500 Mitglieder und einer jährlichen Ausgabensumme von Fr. 840,000. Wir gehen kaum fehl in der Annahme, daß sich auch auf den übrigen Gebieten der Wohlfahrtspflege die Organisationen der Frauen in entsprechender Weise vermehrt haben. Wer mit den Verhältnissen einigermaßen vertraut ist, kann auch nicht darüber im Zweifel sein, daß in den letzten Jahren, also seit 1910, die Gesamtzahl der in Wohlfahrtspflege beteiligten Schweizerinnen um viele Tausende angewachsen ist. Der im Oktober 1921 in Bern durchgeführte „zweite schweizerische Kongress für Fraueninteressen“ hat dies allerdings nicht durch Veröffentlichung von Zahlen bewiesen, wohl aber durch die bereitgestellten Referate, die starke Beteiligung und die warme Begeisterung, welche die Tagung zu einer höchst eindrucksvollen gestalteten.

Es wäre von Interesse und Vorteil, die im Vortrag verarbeitete, vollständige Zusammenstellung über die Arbeit der Schweizerinnen in der Wohlfahrtspflege an dieser Stelle zu veröffentlichen. Leider gestattet der kurze Auszug kaum mehr als ein knappes Aufzählen der wichtigsten und zahlreichsten Arbeitsfelder, auf welchen die

Frauen nicht selten die Initiative und Führung innehaben. Es sind auf dem Gebiet der Jugendhilfe zu erwähnen: Die Säuglingspflege mit den Mütterberatungsstellen und Mütterklubs, die Stricken, die Sindergeräten; die Sorge für körperlich, geistig oder sittlich gefährdete Kinder und Jugendliche in Familien- und Anstalten; die Ferienkolonien und die Ferienverjüngung, die Schillerpflege; dann die Berufsberatung, die Lehrstufenfürsorge; die Sorge für die kraftlos gewordene Jugend, der Schutz der Jugend vor Kinogefahren, Schund in Wort und Bild und sonstiger Unsitlichkeit; die Führung von Vormunds- und Bestandsakten über Kinder; die Jugendpflege usw. Dann aus dem Gebiet der Erwerbslosen-Fürsorge: Die Arbeit in der Armenpflege, in der Krankenpflege, im Kampf gegen die Tuberkulose, gegen Geschlechtskrankheiten und Alkoholismus; der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit ihren verheerenden Folgen; die Sorge für entlassene weibliche Sträflinge; Stellen- und Arbeitsvermittlung, Protektorate und Anstaltsstellen für alleinlebende Frauen, Müttervereinigungen, Kampf gegen Unsitlichkeit und Prostitution; Arbeiterrenten, Soldatenfürsorge, Altersfürsorge, Friedensbewegung und andere mehr. In ein Beispiel aus der Arbeit für die Jugend und die Erwerbslosen soll uns zur Veranschaulichung dienen: In der Jugendhilfe hat sich der Staat die erstezeitige Eignung der Frau verschiedentlich zunutze gemacht. Zuerst vermuthlich in der Fürsorge für die Knaben- und Pflegekinder. Wir haben damit auf ein Gebiet besondere Bedeutung der Allgemeinheit viel zu wenig bekannt ist. Die Zahl der Kinder im Alter von weniger als 14 Jahren, die in fremden Familien untergebracht sind, ist für die ganze Schweiz auf wenigstens 50,000 zu schätzen. Im Kanton Zürich allein wurden auf Ende 1921 deren 1800 gezählt. Die alte zürcherische Verordnung vom Jahre 1893 hat, da sie den Schutz der Pflegekinder den bestehenden Gesundheitsbehörden anvertraute, auf dem Lande mit wenigen Ausnahmen verfaßt. Die neue, seit etwas mehr als einem Jahr bestehende Verordnung, hat die geeigneten mütterlichen Kräfte zu vermehrter Mitarbeit herangezogen, und seitdem üben im Kanton Zürich 200 Frauen mit größter Gewissenhaftigkeit die wichtige Aufsicht der Pflegekinder aus. Die Stadt Zürich hätte schon früher, neben einem besondern Frauenkomitee, zwei vollständig tätige Inspektorinnen. Auch anderorts, wo eine Pflegeinspektorin bestellt, hat man die Erfahrung gemacht, daß dieses Gebiet der öffentlichen Wohlfahrtspflege — aus begründlichen Gründen — am zweckmäßigsten den Frauen überlassen wird, so in Baselstadt, in der Stadt Bern und im Kanton Appenzel. In der Erwerbslosenfürsorge zwang die ohnmächtige rechtliche Lage die Frauen zu besonders geschicktem Eintreten für die Lösung der Sittlichkeits. So finden wir denn, seit dem bedeutamen ersten Genferkongress der internationalen abolitionistischen Föderation im Jahre 1877, in der ganzen Schweiz zahlreich örtliche Frauenvereine, die unter verschiedenen Namen den selben großen Zweck verfolgen: Bekämpfung des sexuellen Verwahrlosungsgefährts durch Bekämpfung der Prostitution, wie der doppelten Moral überhaupt. Hand in Hand mit der Bewirkung des Programms gehen wertvolle Besprechungen zum Schutze alleinlebender Mädchen. Die Bedeutung der so entstandenen Vereine für die gesamte Wohlfahrtspflege muß sehr hoch gemerkt werden. Wir können uns vielleicht am besten ein Bild von der Notwendigkeit ihres Wirkens machen, wenn wir aus der Geschichte des Kantons Zürich ins Gegenwartige, daß noch im Jahre 1892 der Verwaltungsrat das Fortbestehen der Bordelle bewilligte. Wenn in den zürcherischen Volksabstimmungen von 1897 und 1904 Kuppel und das Vermieten von Räumen zu gewerbsmäßiger Unzucht endlich als strafbar erklärt wurden, so dürfen unsere Frauen einen sehr großen Teil des Verdienstes an diesem Fortschritt beanspruchen. Denn ihnen war es im anbahnenden Augenblicke, die öffentliche Meinung zu schaffen für ein höheres Sittlichkeitsideal.

Dieser Ueberblick befaßt uns in der Ueberzeugung, daß heutzutage die Allgemeinheit der Frauen im Dienste der Wohlfahrtspflege dringend bedarf und noch weit mehr bedarf, als bis anhin, wenn es ihr ernstlich daran gelegen ist, unsere Kultur zu heben und zu vertiefen. Wir gehen uns nicht der übertriebenen und ungerichteten Hoffnung hin, die Frauen vermöchten allein den ersten Fortschritt, den Sozialismus, herbeizuführen. Nein, nur der vereinten Arbeit beider Geschlechter kann dies gelingen! Doch die Frauen bringen zur Ergänzung der männlichen weltliche Anlagen mit, die zum Schanden der Allgemeinheit bisher viel zu wenig gewürdigt wurden.

Dem häufigen Vorurteil gegenüber, die soziale Frauenarbeit entbehere der Gründlichkeit, Objektivität und klaren Zielsetzung, wollen wir feststellen, daß es gerade Frauen waren, welche als erste in der Schweiz die Unentbehrlichkeit gründlicher, systematischer Ausbildung auf dem Gebiet sozialer Tätigkeit erkannten. Sie gründeten Kurse, aus denen nach und nach unsere sozial-

en Frauenkassen herauswuchsen, wertvolle Ausbildungsstätten, welche den Männern noch fehlen. Der weitere häufige Einwand, die Frauen besäßen kein Verständnis für den Wert der Organisationsarbeit, entbehrt seit langem der Berechtigung. Beweise von selbständigen Frauenorganisationen bilden die verschiedenen örtlichen Frauenzentralen und vor allem die großen schweizerischen Bünde zusammengehoher Frauenvereine und -sektionen.

Auch sei in diesem Zusammenhang festzustellen, daß unsere Frauen sich mehr und mehr von der veralteten Auffassung des bloßen Almosengebens und der etwa als Sport oder Zeitvertreib betriebenen Wohltätigkeit zu befreien wissen. Die tätigen Frauen sind heute ihrer Mitverantwortung an der Entwicklung der gesellschaftlichen Angelegenheiten voll bewußt, und aus Verantwortungsbewußt heraus, nicht aus Ehrgeiz, fordern sie, daß man ihnen endlich Teilnahme gewähre an der Ausübung der Staatsgewalt. Denn ihre Arbeit im Dienst der Jugend und der Schwachen, ihre Bemühungen um Lösung des jütischen Volksamtes zeigen den Frauen klar und schmerzhaft, zu welcher Ohnmacht, zu welcher unverantwortlicher Kraftverwendung sie verurteilt sind, wenn man ihnen nicht direkten Einfluß auf die Entscheidung unserer Gesetze und auf deren Anwendung, durch Mitarbeit in den Behörden, gewährt.

### Frauenarbeit im kirchlich-religiösen Leben.

Von Haja Gutknecht S. D. M.

Frauenarbeit im kirchlich-religiösen Leben ist so alt wie das Christentum. Mit tiefer Selbstverleumdung richtete Jesus seine Botschaft an Männer und Frauen. Und sein größter Apostel verkündete, „da ist weder Jude noch Grieche, weder Knecht noch Freier, weder Mann noch Weib, denn Ihr seid alle eins in Christus Jesus“. In der jungen christlichen Gemeinde ergriffen die Frauen mit sicherem Takt die ihrer Art entsprechenden Arbeiten, besonders der kirchlichen Armenpflege, den Unterricht weiblicher Personen, die Christinnen werden wollten. Solche „Helferinnen“ erhielten eine Art Ordination, Eingeweihten durch das Haupt der Gemeinde oder den Bischof.

Spätere Einschränkungen der weiblichen Tätigkeit in der Gemeinde erklären sich wohl aus dem großen Zutrom von Frauen aus einer Welt, die bisher in ihrer Ausbildung und Erziehung nichts getan hatte. Im zweiten Jahrhundert wurde den Frauen die Erlaubnis genommen, in der Versammlung zu predigen, was die Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts ganz selbstverständlich getan hatten. Schreibt doch der Apostel Paulus an die Korinther: „Wenn die Frau öffentlich lehrte oder predigte, möge sie das Kopftuch annehmen“ (1. Kor. 14, 34). Die vielbesprochene Stelle 1. Kor. 14, 24, „die Weiber sollen in der Gemeinde schweigen“, ist interessant als Markstein der wahrscheinlich damals nötigen, rückläufigen Bewegung, stammt aber in ihrem Widerspruch zur vorher zitierten Stelle wohl nicht von Paulus selbst.

Später nahm dann die Frau großen Anteil an der Kulturaufgabe der Klöster. Die offizielle, kirchlich-religiöse Mitarbeit des weiblichen Geschlechts wurde immer mehr auf die Klosterfrauen beschränkt; doch fanden sich im ausgehenden Mittelalter auch schon außerhalb der Klostermauern Frauen zu Organisationen christlichen Missionswesens zusammen.

In allen Zeiten haben Frauen im stillen die christlichen Gedanken in die Tat und das Leben umzusetzen. Wohin wäre die Welt ohne diese Arbeit gekommen! In neuerer Zeit tritt immer mächtiger das Bestreben hervor, kirchlich-religiöse Frauenarbeit öffentlich und als Beruf anzuerkennen, wie dies bereits in Holland, England, Amerika und andern Teilen in zahlreichen Freikirchen geschieht.

In Zürich sah die Kirchenkommission vom Herbst 1917 angefaßt der Tatsache, daß theologiestudierende Frauen sich zur Mitarbeit anboten und daß auf kirchlich-religiösem Gebiet eine Fülle neuer Aufgaben sich zeigt, den Beschluß, daß es den einzelnen Kirchengemeinden gestattet sei, Frauen nach Bedürfnis anzustellen für allerlei Gemeindearbeit, Seelsorge, Krankenbesuche, Jugendpflege, Religionsunterricht in Schulen, kirchliche Armenpflege usw. Ferner wurde mit großer Mehrheit bestimmt, daß der Kirchenrat des Kantons Zürich auch ermächtigt sei, Theologinnen an städtischen Kirchen für alle parochialen Funktionen abzuordnen. Dieser Beschluß wurde dann ergänzt durch die Abstimmung über die im Herbst 1920 und Febr. 1921 durchgeführten Frage der Zulassung zum Pfarramt, welche mit schwachem Mehr bejaht wurde.

Die staatliche Infaß hat diesem Beschluß entsprechende rechtliche Gründe die Zustimmung verweigert. Das Endergebnis aller Verhandlungen ist dies, daß im § 2 des neu vorliegenden Gesetzes über das Wahlrecht der Frauen, diese von der Wahlbarkeit ins Pfarramt ausdrücklich ausgeschlossen sind.

Bei der bevorstehenden Abstimmung nun handelt es sich darum, der Frau als Volksglied die Mitarbeit in kirchlichen Verbänden zu ermöglichen. In erster Linie soll das weibliche Geschlecht, das ja die Mehrzahl der Kirchenbesucher stellt, mitbestimmen dürfen, wer in der Kirche zur Gemeinde zu sprechen der Berufene sei. Die Frau führt es elementarer als der Mann, daß sie zu ihrem Erlösungsweg der Kraft aus der Höhe bedarf und wer ihr solche zu vermitteln weilt. — Uebrigens wird manche Kirchenpflege gelegentlich froh sein um die Mitwirkung im Volksleben stehender Frauen, z. B. bei der wichtigen Angelegenheit der Jugendpflege. Doch eine neue Zeit religiöser Erziehung anheben müßte, dämmert heute in allen Stufen, Rettungsdienste, Fürsorgeinstitutionen auf. So und wie die Kirche dabei mitwirkt, hängt an einem Teil gerade auch von der Herbeiführung weiblicher Kräfte in Kirchenrat und Kirchenpflege ab. Frauen kommen durch ihre tägliche Arbeit durch die Kinder oft in engere Berührung mit dem Leben des Volkes, seinen tiefsten Bedürfnissen und Nöten. Man lasse die Frau, die schon bisher im stillen und mit Erfolg sich betätigt in Sonntagsschule, kirchlichen Armen-, Frauen-, Mädchervereinen, bei großen Sammlungen für Hilfszwecke, nun auch regelmäßig in das kirchlich-religiöse Leben hinein, dem sie ungeahnte Mittel, Wege, Hilfskräfte erschließen wird. Nur ein paar Aufgaben seien angebeudet:

Jeden Monat ziehen eine große Zahl meist allein stehende Mädchen in eine häßliche Stadtgemeinde ein. Ein gewisser Prozentsatz davon will im Großstadtbetriebe unterkommen. Wie leicht könnte sie doch jemand mit viel Takt, Liebe, Verständnis und Gehör von diesem Unwandel abhalten. Andere füllen sich oft fremd und gelamlos. Wie, wenn sich die Türe eines Heims und das Herz einer Mutter für solche aufzum würde?

Wie oft kommen Vorkämpfer auf die Pfarrämter, denen mit einer einmütigen Unterstützung nicht geholfen ist. Da braucht es ein Menschenkind, das mit dem Blick der Mutter die Schäden sieht, und mit der Hand der Mutter daran rührt. Ein Problem hier die viel zu großen Kirchenlehrer in vielen Stadt- und Landgemeinden. Die häßliche Kirche sieht denken durch Zeitung und Uebernehmen der unteren Stufen durch gut vorbereitete Laien, auch Frauen.

Besonders wertvoll wird weibliche Mitarbeit ja noch werden, weil sie zugleich Eingang in Frauen- und Schulwesen finden wird. Die drei Gebiete gehören zusammen; Erziehung auf dem einen hilft auf dem andern. Denn es handelt sich auf allen drei Gebieten — und auf dem kirchlich-religiösen zuerst — um den eigentlichen Hebel der Frau, erziehen, retten, stützen und helfen zu dürfen.

### Die Frau in der Schule und in den Schulbehörden.

Nach Prof. v. Wob, Rektor der höheren Töchterkurse.

Viel früher als andere Berufe hat das Lehramt, besonders bei den Mädchen, dem weiblichen Geschlecht offen gestanden, vor allen die Anleitung in weiblichen Handarbeiten und seinen Umgestaltungen. Für die Lehrerinnen ins Gewicht fällt besonders in romanischen Ländern ihr unbenutzbares Verhältnis dem heranwachsenden Mädchen gegenüber. Bei der Entwicklung des Berufs haben vielfach wirtschaftliche Momente (die Mithilfe der weiblichen Arbeitskraft) mitgewirkt, aber auch Frauen der höchsten Bildung, z. B. die Vorstellung von der geistigen Ueberlegenheit der Männer, der ihm allein zum Namenrecht befähigt.

Selbst man sich im Altertum, z. B. in Sparta mit der körperlichen Erziehung der Mädchen zu kräftigen Frauen und Müttern befaßte, so betonte das Christentum den Eigenwert der weiblichen Person und gab dadurch dem Lehramtsberuf eigentlich die Grundlage. Die Klosterfrauen waren die ersten Lehrerinnen, zum mindesten der Mädchen, die Alterszeit kamme dann weltliche Lehrerinnen, und im ausgehenden Mittelalter begann — vielfach im Gegensatz zur Kirche, die Gründung von Stöbldörfern.

Die Frauen und die Keriker gatten als die eigentlichen Hüter geistlicher Bildung im Mittelalter; Männern kam diese Beschäftigung weiblich oder passiv vor.

Die Reformator verlangte dann in den Städten nach Geschlechtern getrennte Schulen, für die Mädchen als Lehrerinnen zeitliche unrichtigste, fromme Matronen. — In der Armut, die auf den Wahrgänger Krieg folgte, verband man Lehrstellen, z. B. mit dem Küster- oder Wächteramt. — In der Aufklärungszeit ging man dann an die eigentliche pädagogische Ausbildung heran, gründete Seminare, nur für die Lehrer, die im 19. Jahrhundert dann mehr und mehr Staatsbeamte wurden; während die Frau zur Seite geschoben wurde — nur im Spinnen, Stricken, Nähen durfte sie noch unterrichten. Der Theologe war der berufene Mädchenlehrer. So weilt

Das Zürcher Unterrichtsgebot von 1859 noch nicht von Beherren, während 1893 an den höheren Mädchenschulen Preußens schon ein volles Drittel Beherren unterrichtet und von 1861-1891 die Zahl der Beherren auf siebenhundert stieg. Die Wuchs auch in den romanischen Ländern, in England, Skandinavien, Amerika. Die Gesamtzahl beträgt in Deutschland übrigens mehr als 30 Prozent, in Amerika 80 Prozent, in England 70 Prozent. In Frankreich, Italien, Portugal, Griechenland finden nur an Mädchenschulen nur Beherren, auf gemischten Klassen und auch an reinen Knabenklassen deren viele. In den 70er Jahren wurden dann Beherrenvereine in der Schweiz gegründet. 1878 höhere Mädchenschule Winterthur, 1875 höhere Töchterschule Zürich, der ein Jahr später eine Seminarabteilung angegliedert wurde, während nur auch das Knabeninternat St. Anna (Mädchen zuleh). Heute finden wir im Kanton Zürich, von den Arbeitsbeherren abgesehen, etwa 1/4 der Beherren weiblichen Geschlechts, ähnlich in der übrigen Schweiz (ausgenommen Glarus, das keine Beherren hat). Die tatpflanzlichen und weiblichen Kantone beschäftigen 1/2 bis 1/3, Bern 1/2. — In den letzten zwanzig Jahren stieg die Zahl der Beherren langsam aber stetig, trotzdem man auf dem Lande an ihnen vermisst, daß sie weniger Beherren sind als in den Städten und nicht mehr flüchtiger sind als jene. Für gleiche Arbeit gleiche Lohn" erscheint uns so berechtigter auch hier, als die Hälfte der schweizerischen Beherren (in Amerika 1/2) für Angehörige sorgen müssen.

Auch an den höheren Mädchenschulen unterrichten bei uns viele als vollwertige Kolleginnen geschulte Beherren. In den romanischen Ländern finden wir auf dieser Stufe nur weibliche Beherren, die mit etwas weniger Pflichten und gleich besoldet sind, d. h. proportional der Lehrverpflichtung.

Allen der heutigen Psychologie und Pädagogik stellen sich die Fragen: Erstens: Welchen Anforderungen soll ein Lehrer genügen? Zweitens: Ist der Mann oder die Frau besser dafür geeignet? Gerade für diesen Beruf muß man doppelt und dreifach seine Begabung prüfen, da die Schüler sich zwar dem Lehrer, dem Arzt, dem Künstler anhängen können, in der Schule aber anhängen müssen zu ihrer eigenen und zur Ausbildung eines unfähigen Lehrers. Der bedeutende Schulmann Dr. Schenker hat darauf hingewiesen, daß von den verschiedenen Begabungstypen sich zum Lehrer am allerbesten der soziale Mensch eignet, der durch die reine Liebe zum lebendigen Menschen getrieben wird, sich für diesen einzusetzen, der kindliche Unfertigkeiten, freudige Überzeugung vom Wert seines Berufes mitbringt. Dazu gehört dann noch Treue und Gabe, auf andere zu wirken, sich in ihre Eigenart einzufügen, die Fähigkeit, Erfolge klar aus sich herauszusehen. Menschlichkeit wählt den Lehrer noch Temperament, eine gewisse Aufnahmefähigkeit des Gemütes, "er muß eine Seele haben, in welcher Ideen des Wahren oder Schönen oder Guten oder Heiligen verhältnismäßig leicht immer wieder die gleiche Gefühlsregung erzeugen und über die ganze Seele ausstrahlen lassen".

Es ergibt sich daraus, daß zur Ausübung eines auf den sozialen Typus gebauten Berufes die Frau an sich durchaus geeignet, wenn nicht noch geeigneter erscheint als der Mann; es müßten dann spezielle Gründe auf dieser oder jener Stufe gegen sie sprechen. Gerade in den ersten Schuljahren wird die Mütterlichkeit, die jedes natürlich empfindende Mädchen besitzt, dem Beruf zugute kommen. Ausnahmen natürlich bei beiden Geschlechtern vorkommen. — An höheren Mädchenschulen ist für Sprachen und Literatur die Frau dem Mann eher überlegen, während für Mathematik und Naturwissenschaftlich sich der männliche Geist besser eignet. Nur darf die harte Gehirnsbetonung der Frau sie nicht zur Parteilichkeit verführen, ihre lebhaftere Phantasie ihr nicht Schwärzereien vorlegen, wo keine vorhanden sind. Es flaret nur eine Beherren die in der weiblichen Eigenart begründeten Gefahren einfließt, desto leichter kann die derselben Meister werden. Im Lehrkörper höherer Mädchenschulen sollten immer, wie in der Familie, Mann und Frau zusammenwirken. In höheren Knabenklassen sind bedauerlicherweise die z. B. in Amerika längst anerkannten Beherren bei uns noch ausgenommen. Und doch gäbe es auch bei uns zahlreiche Beherren, die für Knabenunterricht höherer Stufe geeignet wären.

Was die Lehrerbildung betrifft, sollte sie nicht für beide Geschlechter die gleiche sein, für die Frau nicht minderwertig, aber eigenwertig. Brauchbarer als z. B. die viele Mathematik während der Seminarzeit wohl bessere Einführung in die soziale Aufgabe, der sie sich auf dem Lande neben ihrem Berufe widmen könnte.

Aus entsprechenden Gründen ist der Frau auch erweiterte Mitwirkung in den Schulausschüssen zuzugestehen. Zwar finden wir sie in den Ausschüssen für weibliche Handarbeiten und in denen der höheren Mädchenschulen vertreten, dagegen fehlt sie in den Kommissionen für Mädchenabteilungen an den Primarschulen, für gemischte und reine Knabenklassen. Das Ausland ist darin viel vorgerückter. Namentlich in Italien, Schweden, Holland, Dänemark, Polen, Griechenland, Dänemark finden wir im 1900 jährliche Frauen in allen Kommissionen. Der Krieg hat darin noch weitere Fortschritte gebracht, über die wir unten genauer unterrichtet sind. Sie beschließen jetzt es dagegen in der Schweiz. In Bern finden wir die Frau in den Kommissionen für Mädchenfortbildungsschulen, in Argon in den Schulpflegen weiblicher Arbeiterinnen; in Baselstadt je drei Frauen in der Aufsichtskommission für die Mädchenprimarschule. Zu

Genf werden die Primarschulen im Schultat durch einen Lehrer und eine Beherren vertreten. Und endlich sind in der Stadt Zürich seit 1912 die Frauen in die Zentralaufsicht und in die Kreisbeherren wählbar. Das Geleit betreffend die Vereinigung von Winterthur mit den Vororten bestimmt ebenfalls die Wählbarkeit von Frauen in die Schulbehörde.

Die Schulbedürfnisse der Gegenwart und der Zutritt verlangen aber eine stärkere Berücksichtigung der Frauen. In allen Schulkommissionen sollten sie vertreten sein, besonders für die Mädchenbildung. Auf den oberen Schulstufen muß der körperlichen und geistigen Eigenart der Mädchen härtere Rechnung getragen werden. Unsere Lehrpläne sind noch zu einseitig auf die Knaben zugeschnitten. Die Mädchen sollten wirksam, wie auch ein besserer Frauenkongress verlangt wurde, als Mädchen erzogen werden. Gerade die Gesundheitspunkte müssen in den Schulbehörden durch Frauen vertreten werden können.

Auch in den Knabenklassen gebührt der Frau ein Recht auf Vertretung in den Behörden, sind doch ihre Einblicke in die Natur der Knaben ebenso wertvoll als die der Männer. Unsere Schulen sollten immer mehr in den Stand gesetzt werden, Hemmungen und Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die durch geschlechtliche und soziale Verhältnisse verursacht werden. Auch dabei ist die Mitwirkung der Frau dringend wünschbar.

In Deutschland (Carlsburg) ist in der Schulpflegerin, die die Aufsicht über die schulärztlichen Verordnungen zu übernehmen, den kleinen Patenten in die Wohnung nachzugehen, auf ein neuer nützlicher Beruf entstanden, der die Fälle in kurzer Zeit von 30 auf 5 Prozent zurückdrängen vermochte.

In Kanton Zürich haben wir jetzt eigene Jugendkommissionen, die zum Teil aus Frauen bestellt sind und der Unterweisung und Überwachung der Aufgaben des Jugendamtes dienen. — Weiblicher Einfluss sollte helfen, die jetzigen Verhältnisse immer mehr zur Arbeitsschule umzugestalten, welche Gewicht auf die soziale Erziehung zu legen, worin wir von den Amerikanern lernen könnten. Statt bloß nebeneinander zu sitzen, sollten die Mitschüler sich für einander interessieren, arbeiten, sich gegenseitig unterstützen. Gerade in dieser Richtung liegen Probleme für die Frau, deren Mitwirkung auch in den Schulbehörden von pädagogischer Einsicht eigentlich selbstverständlich ist. Es ist im Kanton Zürich nicht zu früh für einen Schritt, der aber nicht langsam mit bestem Erfolg getan worden ist. Warum das weibliche Geschlecht mitzuarbeiten wünscht, werden die Frauen selbst darlegen. Es sollte nicht freuen, wenn es wir als Mann gelangen wäre, zu jenen, wie sehr wir Männer die Mitarbeit der Frau auf dem Gebiete der Schule wünschen und ehren.

### Darum wir Frauen weibliche Mitarbeit wünschen.

Nach Frau E. Glättli, Präsidentin des gemeinnützigen Frauenvereins Zürich.

Wenn wir die rechtliche Zulassung zur Mitarbeit, zur Mitbestimmung fordern, so geschieht es nicht um äußerer Formen, vielmehr ist es das offizielles Begrüßwerden oder um des Gehörtes willen. Was wir wollen, ist nicht nur Mitarbeit im praktischen ausführenden Sinne, sondern das Mitberatungs- und Mitbestimmungsrecht. Es behält eben ein gut Teil der bisherigen Frauenatmosphäre im Sellen von Schanden, die mit unvollkommen oder höchst gehandhabten Geschlechtsbestimmungen aufs engste zusammenhängen. Das haben diejenigen, die in solcher Arbeit stehen, nach und nach erkannt und sie begehren nun eben, nicht mehr bloß am Hebel herumzutreten zu dürfen, sondern an die Wurzeln des Hebel zu gelangen. Das ist der Weg, auf dem unsere bedürftigen Schweizerinnen zu Stimmrecht geworden sind. Beziehend für sie, daß sie alle von gemeinsinniger, fürsorglicher Tätigkeit kommen, nicht mit abstraktem Fördern und Befähigen begonnen haben. Um vorzugehen zu können, braucht man Gleichberechtigung im Staats- und Verbänden ist das Lösungswort der modernen Frau.

Ein Blick auf die Vergangenheit zeigt uns, daß die Entwicklungsgeschichte der Menschheit auch die Geschichte der Frauenerhebung ist. Die Forderung, selbst sein Leben zu gestalten, wurde erst für einzelne Kreise, bald aber für alle und eben schließlich auch für und von unserem Geschlecht gestellt. Durch die Reformation kam dieser innere Befreiungsprozess ins Rollen; die französische Revolution brachte dann die notwendig gewordenen, äußeren Formen, die rechtliche Stellung des freien Menschen in der Volksgemeinschaft. Lange brauchte es, bis das Verständnis und die Achtung vor der Persönlichkeit sich auch unserem Geschlechte näherte. Dies erklärt sich zum Teil auf die wirtschaftlichen Gründe können wir der Kürze wegen hier nicht eingehen) aus den Grenzen, die Natur und Tradition dem weiblichen Geschlechte gezogen haben. Einzelne bedeutende Frauen freilich haben in allen Ländern und allen Jahrhunderten ihrer Persönlichkeit Ausdruck zu geben gewußt, sehr oft auf Kosten ihrer Weiblichkeit, in ihres Frauengliedes. Wir erinnern uns an die Schweizerinnen Portenica Gungelberg (i. Jahrhundert der Schweizerinnen 1918), die medizinische, theologische und geschichtliche Studien liest und gegen herrschende Vorurteile verwirklichte, die Pädagoginnen aus Petalozzi Schule. Warum nahm eine Frau Marie Gogge (1825-1899), von der es heißt, daß sie eine bescheidene kleine Frau und gute Hausmutter gewesen, das Odium auf sich, bei öffentlichen Auftritten als Petroleuse beschimpft zu werden. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gab diese Ideali-

stin eine Friedensbewegung heraus, die "Vereinigten Staaten Europas". Bevor nahmen die ersten Zeitungen, voran unsere Marie Wäglin, den Mut, trotz der Empörung der nächsten Angehörigen und weiterer Kreise, besonders auch weiblicher, trotz hitzigen Bliden der Kollegen, Angriffen der Presse, ihre Ausbildung, ihren Beruf durchzusetzen?

Kamlang brach sich angesichts solcher Vorkämpferinnen die Lieberzeugung Bahn, daß nicht nur Einzelne unter diesen Zuständen litten, sondern daß das ganze Frauengeschlecht, wenn auch zum Teil unbewußt, nach Persönlichkeitswerten strebe. Was man zuerst nur als Ausnahme gelten (oder auch nicht gelten ließ), das suchte man mit der Zeit als Regel betrachten lernen. Nicht etwa bloß um mehr Rechte ist es der wahren Frau zu tun, sie will mehr sein, mehr leisten können, die Freiheit bekommen, zu helfen nach ihrer Art.

Satten im 17. und 18. Jahrhundert Einzelne es ausgeprochen, so waren es im 19. Jahrhundert schon ganze Gruppen, die danach verlangten. Da auch die Frau einsehen lernte, daß die Kraft des Einzelnen gewöhnlich zu schwach, sein Leben zu kurz ist, um Ideen zu verwirklichen, schloß man sich mehr und mehr in Vereine zusammen. Es wurde das Recht auf Arbeit verlangt. Man forderte die Zulassung zu allen Berufen, auf zu denen, die die Männer für sich reserviert hatten, die gleiche Bildung für die gesamte Jugend, ob männlich oder weiblich, ob reich oder arm. Immer deutlicher wurde dabei, daß zur Durchsetzung dieser Forderung und mehr noch zu ihrer Erhaltung, zur vollen Mitarbeit im öffentlichen Leben das Stimmrecht erkämpft werden mußte. Schon 1896 als 5005 Vereine, Anstalten und Stiftungen, von Frauen gegründet und geleitet. Im nationalen Kongress für die Interessen der Frau, der im selben Jahr in Genf stattfand, war eine eigentliche Stimmrechtsbewegung noch nicht vertreten. Bereits hatten aber die Frauenvereine von Zürich, Genf und Bern in dieselben Verhandlungen begonnen, die Gelegenheit zu befruchteten (1898: 3 Eingaben der Zürcherinnen anlässlich der Verfassungsrevision, die volle Gleichberechtigung über die Frauen verlangten; 1897 die Untertrennung und anderes anlässlich der Revision des zürcherischen Privatrechts; 1903 für das Kirchengesetz. Weiters erhielt wurde die Petitionstätigkeit bei der Vereinheitlichung des Zivil- und Strafrechts, für das Abstrichgesetz, die Versicherung usw.) Dank der wohlwollenden Haltung des Schöpfers des Zivilgesetzbuches, Prof. Huber, sind die Wünsche der Schweizerinnen darin nicht unberücksichtigt geblieben. — Im Ausland wurde von der ersten Stimmrechtsbewegung zunächst mit Schärfe der Rechtsstandpunkt der Frau vertreten. Bei uns ist die später einsetzende Stimmrechtsbewegung des Stimmrechts "Frauenrecht" gleichsam übersprungen. Die Schweizerinnen forderte die Bürgerrechte ganz bewusst mit Hinweis auf die Bürgerpflichten, deren sie ja unvollständig schon so viele auf sich genommen hatte. Das Verantwortungsgesetz trat dabei stark in den Vordergrund.

In früheren Zeiten konnte die Frau das Leben des Mannes, der ja auch noch kein Stimmrecht in unserem Sinne besaß, in viel stärkerem Maße teilen, und zwar in allen sozialen Schichten. Das öffentliche Leben im modernen Sinne, aus die soziale Fürsorge war noch ganz unentwickelt. Im gewerblichen, auch im Kaufmannsleben stand die Frau dem Gatten als eigentliche Mitarbeiterin zur Seite. In den früheren, produktiven Familiengemeinschaften spielte sie eine wichtige Rolle. Eine Meisterfrau z. B. bei der Bestellung und Bekleidung im Hause wohnen, war Hausföhrerin, Mutter, Geschäftsführer, Jugendfürsorgerin, alles zugleich und viel einflußreicher als Gefährtensgenossin in den heutigen Verhältnissen. Doch war der Frau- und Amtsdarkeit der Männerarbeit wenig ausgeprägt und es war fast selbstverständlich, daß der Mann die Gattin daran teilhaben ließ, Privat- und Berufsleben verflochten sich ineinander, während heute die Berufstätigkeit und das Dabein getrennte Welt bilden. Die Industrie und mit ihr männliche und weibliche Arbeitskräfte ist in die Fabriken abgewandert, die Kinder, ehedem wenigstens die Mädchen, fast ganz der Mutter anvertraut, sind von Staat in seine Schule gerufen worden. Übern andern Teil der weiblichen Erziehung übernimmt die Kirche. Eine ganze Reihe ehemaliger häuslicher Verpflichtungen wurden dem Gemeinheitsleben übertragen. — Kann da wirklich die Frau in ihren vier Wänden sitzen bleiben, während sich ein so großer Teil des ehemaligen Inhalts ihrer häuslichen Tätigkeit außer den Tüscheln abspielt? Muß sie nicht ihren Kindern in die Schule, ihren Schützlingen in die Armenpflege nachgehen?

Der Moment mußte schließlich kommen, wo zuerst einzelne Frauen und auch Männer — einfachen, daß ganz langsam, für viele unbemerkt, eine Kluft zwischen Mann und Frau sich auftrat, eine Interessentrennung hervorgerufen wurde, wie in früheren Jahrhunderten durch die einseitige Schulbildung, so nun durch die ungleiche Behandlung seitens des Staates. Dabei ist die Frau der verlorene Teil, da ihr Lebensinhalt bei dieser Entwicklung stets kleiner, der des Mannes stets reicher wurde. Kann man die Frau wirklich unter diesen Verhältnissen, die ja nicht mehr zurückzuführen sind, eine Gefährtin des Mannes nennen? Soll sie ihm nicht nachfolgen, wenigstens auf diejenigen Gebiete des öffentlichen Lebens, die früher ihrer besonderen Sorge anvertraut waren: Erziehung, Wohlfahrtspflege, kirchlich-religiöses Leben? Jetzt sieht die Frau überall, wie einseitig die staatlichen Einrichtungen sind, die sich ja nur auf die männlichen Auffassungen stützen. Es erwacht immer stärker der Wunsch, am sozialen, innerpolitischen

und schließlich auch am nationalen Leben teilzunehmen, die rein privaten Lebensinteressen auf Volksgang auszuheben. Es entwickelt sich der Bürgergeist der Frau. — Sie erhebt sich in offizielle, private und Vereinsarbeit nahm auf vielen Gebieten einen solchen Umfang an, daß sie die Kräfte der Frauen, besonders auch die finanziellen, übersteigt, weshalb der Staat, der auf dem Wege zum Sozialstaat ebenfalls fortgeschritten war, immer häufiger dazu kommt, auch die Vereinsarbeit langsam den Frauen zu erteilen. Es bedeutet für sie ja gewiß eine Befreiung und Anerkennung, wenn Staat und Gemeinwesen ihnen Hilfskräfte, deren Notwendigkeit zuerst ihrem fürsorglichen Sinn angeschlossen war, aus der Hand nehmen und mit größeren Mitteln weiter führen. Aber kann man es ihnen verargen, daß sie bei diesem Prozeß nicht zur Seite gestellt werden wollen? Die geltenden Gesetze aber erlauben ihre Mitwirkung zunächst nicht. Erst seit 1911 können wir im Kanton Zürich einen Zuzugparagrafen, wonach in Schulbehörden und bestimmten Kommissionen auch Frauen gewählt werden können. Zürich hat die Erneuerung eingeführt, neuere auch Winterthur seit seiner Stadtvereinsung; sonst aber machte noch keine Gemeinde davon Gebrauch. Die schon früher bestehenden Frauenausschüsse in Barmen, Barmen u. v. m. dürfen höchsten über Schätze und Kleider der Jünger, nicht über Wesentliches bestimmen. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß einmal ein großes Waisenhaus gebaut worden ist, worin — die Waiskinder verpflegt war! Vor Jahren gründete in Lausanne eine bekannte Lehrin mit andern Frauen ein Heim für tuberkulös gefährdete Kinder. Als dies Haus an die Stadt überging, wählte der Stadtrat wie üblich eine Kommission aus lauter Männern und nur mit Mühe setzte es ein Arzt durch, daß die Gründerin und langjährige Leiterin wenigstens in die maßgebende Kommission gewählt wurde.

Der Wunsch, vertreten zu sein und mitzuarbeiten erscheint als Rechtsforderung und vorwiegend in sozialen Gerechtigkeitsfragen. Aber die Frau muß auch um ihrer selbst willen darauf bestehen. Wird einerseits hervorgehoben, daß die Mitarbeit der Frauen der Wohlfahrtspflege, der Kirche und Schule nützlich wäre, so darf man andererseits auch fragen: Nützt sie auch den Frauen selbst? Die Antwort darauf ist von einer unserer ältesten schweizerischen Wohlfahrtsvereine, der Schweizerischen Frauenvereine, erstellt, die schon 1907 zu bedenken gab, "ob denn diejenigen, welche wünschen, daß die Frau lebe, was sie sei, sich Rücksicht darüber geben, daß sie sich dadurch immer mehr vom Mann entfernen würde, dem Mann, dessen Leben ein so ganz anderes geworden ist, da er heute in den breiten Schichten des Volkes regen Anteil nimmt am öffentlichen Wohl und an der Mitregierung seines Landes? Möchte die Frau gleich, während, es entfände eine Kluft zwischen Mann und Weib, die das letztere tief hinabziehen ließe unter unsere Angehörigen. Und mehr denn je bedarf doch heute der Mann der Gattin, der gleichsinnigen und gleichwertigen Frau."

So große und ferngestreckte Aufgaben, wie sie dem modernen Frauenberuf zuzuwachen, bedürfen des Zusammenwirkens beider Geschlechter, der sittlichen Kräfte des ganzen Volkes. Wir nehmen an, daß in den einfachen Lebensformen Mann und Frau die Arbeitsverteilung tunc hatten, die ihrer Natur, ihrem Kräfteverhältnis entsprachen. Als nach Aufhebung der Familienwirtschaft, wodurch das Frauenleben verarmte, der Ruf der Gleichberechtigung ertönd, schien es manchmal, als ob das frühere Gleichgewicht, die naturgemäße Verteilung der Rollen vernachlässigt würde. Angefichts der bereits bestehenden Kluft zwischen den beiden Geschlechtern war es aber nötig, zunächst einmal wieder Gleichberechtigung in der Ausbildung, der Berufsmöglichkeit zu erstreben. Erst nach Durchführung dieses Fortschrittes kann wieder die gemeinsame Arbeit mit dem männlichen Geschlecht, eine Neuorientierung beginnen, die wohl jetzt bereits eingeleitet ist. Die Differenzierung des Frauenlebens, die besonders in Entfaltungsmöglichkeiten der weiblichen Kraft treten nun wieder in die Erfindung.

Der Uragrator der Referentin pflegte der friedlichen Uragratorin das Wältchen von oben bis unten vorzuliegen und genoh dabei ihre kräftigen Bemerkungen. Ist nicht dies Familienbild aus der Vergangenheit wert, wieder in die Zukunft hineingestellt zu werden? Eine Vermählung der Frau ist dabei nicht zu fürchten. Smart Will sagt mit Recht: "Wir wollen nur die künftlichen Schranken niederreißen; an den natürlichen würde man vergebens rütteln." Jede Zeit hat ihre Ideale, die man nicht künstlich konstruieren und in andere Verhältnisse hineinzwängen kann. Unser Ideal, emporgehoben durch die demokratische Entwicklung, die wirtschaftlichen Veränderungen, die besten Bildungsgelagerten, ist die dem Mann ebenbürtige Frau, die Mitarbeiterin. Wir kennen diesen Frauenempus, der sich frei entfalten und bilden durfte, der wie der Vogel in der Luft seine Schwingen in eigenem Element ausbreiten kann, nur erst in den Anfängen. Im Berufs- und Staatsleben, ja sogar im Hausfrauenleben begegnen wir noch so vielen Schranken, die Mütterlichkeit und Verfeinerung schaffen. Nicht um junge Mädchen, sogar reife erwachsene Frauen vertragen oft die Inanspruchnahme mit ihrem Wirken in dem Senfer: "Ach, wäre ich doch ein Mann!" Der so oft anpreisende "indirekte Einfluss" ist ein ärmlicher Erbsitz für volle Verantwortung. Welch beglückender Erbsitz, welches Verheben der inneren Motive unserer Bewegung spricht aus den Worten der Schwediz Verdicca Bremer: "Wenn man mir gestattet, Weib zu sein, so habe ich die größte Lust, Frau zu sein."